

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33, Annahmestellen der Anzeigen:
Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-
scheck-Konto Nr. 1579 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl.
20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgebühr. Bestellungen beim Verlag, bei jedem
Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 255

Montag, den 30. Oktober 1944

Preis 10 Rpf.

„Im Oktober 44 bricht Deutschland zusammen!“

So sagte es uns der Gegner voraus — Es kam anders — Unsere Fronten haben sich gefestigt — Kein November 1918

as. Berlin, 30. Oktober. Der Oktober 1944 geht zu Ende. Nach den Voraussagen anglo-amerikanischer Politiker sollte er den völligen Zusammenbruch Deutschlands bringen. Der Gegner hat inzwischen selbst eingesehen, wie unsinnig es war, sich solchen Illusionen hinzugeben. Churchill hat es deshalb auch, als er sich am Freitag dem Unterhaus stellte, peinlichst vermieden, auf solche Voraussagen einzugehen. Er hat der militärischen Lage überhaupt nur wenige Worte gewidmet, die eine gewisse Unruhe angesichts des Andauerns des schweren Ringens deutlich verrieten. Eine Verzögerung, so meinte er nämlich, würde für die, die das Rennen in Händen halten, so glaubte der britische Premier die Alliierten bezeichnen zu können, fast untragbar werden. Die Furcht, das Wettrennen mit der Zeit zu verlieren, spricht deutlich aus diesen Worten. Unsere Gegner werden also zweifellos ihren Generalsturm auf unsere Positionen weiter fortsetzen oder noch gar zu verstärken suchen.

Die deutsche Position im gegenwärtigen Augenblick des Ringens hat Reichsminister Dr. Goebbels in seiner Rundfunkrede mit der Offenheit, die unserer nationalsozialistischen Führung eigen ist, klargestellt. Schon die Tatsache, daß das jetzt geschah, beweist bereits, daß wir einen Wendepunkt passiert haben. Die deutschen Fronten im Westen wie im Osten haben sich gefestigt. Das bedeutet natürlich nicht, daß nun schon alle Gefahren beschworen wären. Aber die Dinge haben heute doch ein ganz anderes Gesicht als in jenen Sommer- und Spätsommertagen, in denen die Sowjets auf die deutsche Grenze vormarschierten und bald darauf die anglo-amerikanischen Panzer den französischen und belgischen Raum überfluteten. Heute spricht auch der Gegner von einem Krieg, in dem die Fortschritte nach Zentimetern und nicht nach Meilen gemessen werden müssen. Selbst die sowjetische Nachrichtenagentur, die sonst den westlichen Bundesgenossen so aufmunternde Worte zurief, ihre Operationen zu beschleunigen, klagt heute über die Härte des deutschen Widerstandes, der es den Sowjets unmöglich macht, tiefer nach Ostpreußen einzudringen. Die außerordentlich schweren Verluste, die sie an der ganzen Front von Schirwindt bis Augustow erlitten, zwingen sie jetzt vielmehr dazu, eine Atempause einzulegen. Wir sind uns aber natürlich im klaren darüber, daß Stalin hier neue Menschen und neues Material einsetzen wird, um voranzukommen. Die Zeiten, in denen der Krieg zum Herbst und Winter mehr und mehr einzuschlafen pflegte, sind, das wissen wir sehr genau, längst vorüber.

Auch in Italien schafft der Gegner Verstärkungen heran, während er im Westen nach wie vor mit aller Kraft bestrebt ist, sich günstige Ausgangsstellungen für den schon seit langem geplanten Großangriff zu schaffen.

Für die Anglo-Amerikaner ist die Durchkreuzung ihrer europäischen Kriegspläne um so schmerzlicher, als ja dem Krieg in Europa der große Schlag gegen Japan folgen soll. Gerade auf diesem Kriegsschauplatz hat man jetzt die gleiche Erfahrung machen müssen wie in Europa. Auch dort hatte man den Widerstand des Gegners erheblich unterschätzt. Die amerikanische Flotte hat diesen Irrtum teuer bezahlen müssen. Auch das ist ein Thema, das Churchill in seiner Rede vorsichtshalber nicht berührte.

Churchill hat sich dafür etwas eingehender mit den politischen Fragen befaßt. Was er dazu zu sagen hatte, hat nur unsere Feststellung bestätigt, daß Churchill in Moskau erneut den Sowjets Zugeständnisse machen mußte. Die Bolschewisten lassen sich weder auf dem Balkan, noch in Polen, ganz zu schweigen von Finnland, von England hineinreden. Die Schüsse, die der Kreml aus seinen Salutkanonen zur Feier des Einmarsches sowjetischer Truppen in den Kirkeneszipfel des nördlichen Nordens abfeuern ließ, dürften für englische Ohren auch kaum eine beson-

ders erfreuliche Musik gewesen sein. England muß die schwersten Opfer in diesem Kriege bringen sowohl an Menschen als auch an Geld und Wirtschaftsgütern. Die Position Deutschlands vermag es dennoch nicht zu erschüttern. Der englische Einfluß auf den Kontinent, um dessen Erhaltung man in den Krieg zog, gehört schon jetzt der Vergangenheit an. Das ist der „Erfolg der Churchillschen Kriegspolitik.“

Wenn es freilich den Anschein hat, als ob Stalin auf der ganzen Linie triumphierte, in Südosten, in Polen, in Finnland, ja, wenn ihm die Anglo-Amerikaner offenbar auch den Weg zur Entfesselung des Bürgerkrieges in Spanien freigaben, so wissen wir, daß in Europa noch nicht das letzte Wort gesprochen wurde. Der Krieg gegen die bolschewistischen Mordbrenner und ihre demokratischen Schrittmacher geht weiter, und der November, der sich jetzt vor uns auftut, hat nichts mit dem November 1918 gemein. Solche Hoffnungen haben selbst unsere Gegner ein für allemal abgeschriebe-

„Die kühne Verteidigung Ostpreußens“

Volkssturm riegt bolschewistischen Angriff ab — Schulter an Schulter mit der Fronttruppe

DNB. Berlin, 30. Oktober. Seit acht Tagen treten die im ostpreussischen Grenzraum eingebrochenen Bolschewisten trotz ihres starken Massenaufgebots an Menschen und Material auf der Stelle. Ihr Plan, Ostpreußen in schnellem Durchbruch zu überrennen, kann daher als gescheitert bezeichnet werden. Sie ließen Hunderte von Panzern und Tausende von Toten auf dem Schlachtfeld liegen. Deutsche Männer verteidigten hier ihre Heimat. Jeden Schritt, jedes genommene Haus mußten die Bolschewisten mit hohen Verlusten bezahlen, um dann schließlich doch überall in der tiefgegliederten Stellung aufzufangen und von verbissenen Gegenständen abgeschlagen zu werden. Schulter an Schulter mit den lang-erprobten Ostkämpfern standen hier die neuen Volks-grenadier-Divisionen im Kampf. Sie wurden bereits an den ersten Tagen der Schlacht im Wehrmachtbericht ehrend genannt. Nun trat ihnen der Volkssturm zur Seite. Die ostpreussischen Volkssturm-Bataillone übernahmen sofort nach ihrer Aufstellung neben dem Ausbau von Stellungen die Bewachung von Brücken, Eisenbahnstrecken und Straßen. Beim Abtransport der Einwohner, der Viehherden und volkswirtschaftlich wichtiger Güter oblag ihnen deren militärische Sicherung.

Die harten Kämpfe in der Rominter Heide brachten ihnen aber auch den ersten Kampfeinsatz

Schulter an Schulter mit der Fronttruppe. Als der übermächtige Ansturm der Bolschewisten eine Lücke in unsere Stellungen gerissen hatte und die Flanke einer Division bedrohte, riegelten die Männer und Jungen des Volkssturms in einer Seceenge den feindlichen Angriff ab.

Finnische Kriegsgefangene als Zwangsarbeiter

Stockholm, 30. Oktober. „Schweigen herrscht über Finnland. Es ist still wie an einem Sterbelager“, berichtet „Norrbotens-Kuriren“. Die vaterländischen Stimmen, auf die das finnische Volk in den Jahren des Kampfes lauschte, seien auf Moskaus Geheiß vom Innenminister Hilja zum Schweigen gebracht worden, demselben Mann, der als Regierungspräsident von Lapland noch vor zwei Monaten Zeitungsvertreter aus Norrbotten einlud, in dem einsamen Dorfe Sodankylä bolschewistische Untaten zu beichten. „Die Korrespondenten der Stockholmer Zeitungen in Helsinki sind verstummt“, heißt es in dem Bericht weiter. Von den Telegrammen aus Finnland bleiben dank der Zensur nur ein paar Zeilen übrig. Man brauche kaum hinzuzufügen, daß das Schweigen über die finnischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion ebenso tief sei. Man habe jedoch erfahren, daß sie bereits in Zwangsarbeitskompanien eingeteilt und außer Sichtweite verschwunden seien, wahrscheinlich in die Wälder des Nordens.

Die USA. bereiten Schleuderelexport vor

Maßgebende Kreise in Washington stehen in Verhandlungen über die Subventionierung von Baumwolle- und Weizen- bzw. Weizenmehlexporten, meldet die englische Finanzzeitung „Financial Times“ in großer Aufmachung. Es sei damit zu rechnen, daß diese aus öffentlichen Mitteln gezahlten Subventionen in aller Kürze eingeführt werden. Sie sollen den Zweck haben, die nordamerikanischen Baumwolle, die mit ihrem gegenwärtigen Preis von 22 Cents pro Pfund gegenüber der südamerikanischen, insbesondere der brasilianischen Baumwolle, die mit 15 Cents das Pfund angeboten werde, nicht konkurrenzfähig sei, auf den Stand der brasilianischen Preise herabzuschleusen. Das gleiche Verfahren soll, einer United Press-Meldung aus New York zufolge, für den nordamerikanischen Weizenexport eingeführt werden. Die gleichen Wirtschaftspolitikern, die am alliierten Verhandlungstisch die Agitationstheorie von der Wiederherstellung einer freien Weltwirtschaft ausgeben, bereiten jetzt also die Anwendung des Preisdumpings vor.

Der Mordterror im ostpreussischen Grenzgebiet



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Keiner (Wb)
Unser Bilddokument zeigt die ersten deutschen Opfer des bolschewistischen Terrors in Nemmersdorf



Aufn.: Atlantik
Ostpreussische Bäuerin. Zuerst vergewaltigt und dann erschossen. Sie und sämtliche anderen Opfer bolschewistischer Mordgräuere zu rächen, ist unser aller ureigene Sache

Heiliger Zorn

Mit Schmerz, Entrüstung und einem Ausbruch heiligsten Zorns hat das deutsche Volk die Meldung von den beispiellosen Verbrechen zur Kenntnis genommen, die auf ostpreussischem Boden von den Sowjets an wehrlosen deutschen Menschen verübt worden sind. Wir haben nie daran gezweifelt, daß ein Einbruch des Bolschewismus nach Europa von furchtbaren Folgen begleitet sein würde. Wir haben die Welt immer wieder warnend auf den Sadiasmus und die teuflischen Metzeleien hingewiesen, die von den Haßagenten und dazu besonders geduldeten Kommissaren der Sowjets überall dort verübt wurden, wo bolschewistischer Meuchelmord sich an die Stelle europäischer Ordnung setzen konnte.

Wir haben in den Wind gesprochen. Heute wissen wir, daß das furchtbare Schicksal, das bereits Tausenden und aber Tausenden von Männern, Frauen und Kindern im baltischen Raum, in Polen, in Ungarn, Rumänien und Bulgarien das Leben kostete, das einst Spanien bedrohte und heute wieder bedroht und das wie Flugfeuer gegenwärtig auch nach Italien und Frankreich übergreift, auch den Wall unserer eigenen Grenzen übersprungen hat. Wir erleben in glühender Empörung das wahre Gesicht des Bolschewismus, der sich uns ohne Maske satanisch und ruchlos darstellt. Jeder von uns begreift damit bis in das Tiefste der eigenen Seele, welche Stunde unserem Volk schlagen müßte, wenn es jemals schwach würde. Jeder ist persönlich aufgerufen, auf die Greuel von Nemmersdorf so zu antworten, wie es ihrer Furchtbarkeit, aber auch dem Zorn in seinem Herzen entspricht.

Es ist nicht ein Volk wie alle anderen Völker, das sich in dieser Grausamkeit an Feinden oder Menschen anderer Zunge vergreift. Wir wissen, daß heute viele Angehörige des weiten russischen Raums mit uns gemeinsam gegen die anbrandende Flut aus dem Osten kämpfen, die unter dem Terror und dem Haß des Bolschewismus gleichfalls ihr Bestes, ihre Freiheit und ihre Angehörigen, verloren. Was jetzt gegen unsere Ostgaue zielt und was in gieriger Freude an die Raub-, Mord- und Plünderungsmöglichkeiten denkt, die es sich bei einem Vordringen nach Deutschland erhofft, ist eine unmenschliche, ja außermenschliche Macht. Es ist eine blinde und höfische Masse, die aus Hunderten von Völkern zwischen Weichsel und Ural, zwischen Nordmeer und Kaspischem Meer und noch aus weiter östlich gelegenen Bezirken zusammengetrommelt wurde und der eine kleine, aber im Besitz der Macht befindliche satanische Clique jene Mord- und Vernichtungsparolen einblies, die allen Adel des Menschlichen und jeden Hauch echter soldatischer Disziplin aus ihren stumpfen Gesichtern wischte. Es ist das Untermenschentum selbst, das angefeuert vom Weltjudentum heute zum Todesstoß gegen Europa ausholt. Es zeigte in Ostpreußen, was es mit Deutschland vor hat und welche Blutorgien entfesselt werden sollen, wenn die sowjetischen Armeen widerstandslos in das Reich hineinströmen könnten.

Wir haben uns in unserem Volk bereits seit Wochen auf diesen letzten furchtbaren Entscheidungskampf, der uns mit gleicher Unmenschlichkeit aus dem Osten wie aus dem Westen bedroht, mit zusammengebißenen Zähnen eingestellt. Wir wissen, daß er uns nicht erspart werden konnte. Er ist jene Prüfung, die wir bestehen müssen, ehe sich für uns ein Weg in die Zukunft und zu neuen menschenwürdigeren Verhältnissen auftut. Aber da wir das Unabwendbare dieser Entwicklung erkannt haben, können uns die in Ostpreußen vollzogenen Metzeleien nicht erschrecken oder erschüttern, sie können uns nur noch mehr härten, mit noch heiligerem und entschlossenerem Kampfes-zorn erfüllen.

Die Bildung und der Einsatz unseres Volkssturms ist die erste Antwort, die unser Volk mit der Waffe in der Hand den Sowjetmördern und den plutokratischen Gangstern gegeben hat. Die stählernen Härte und Entschlossenheit unseres Abwehrwillens wird sich bei der weiteren Verteidigung unseres heimischen Bodens erweisen. Wer um seine heiligsten Güter bis zum Letzten kämpft und niemals im Innern den Glauben an den Sieg verliert, darf zu-keist hoffen, daß er vom Schicksal nicht im Stich gelassen wird. Wir gehen angesichts der Mordtaten unserer Gegner in die weiteren Schlachten mit unbedingter Zuversicht. Wir werden nicht ruhen, bis die deutsche Erde überall von Frevlern und Verbrechen freigekämpft ist.

Die schweren USA-Verluste

Geständnisse in Raten

DNB. Stockholm, 30. Oktober. Der britische Nachrichtendienst teilte mit, daß dem amerikanischen Marinekommando zufolge in der Seeschlacht bei den Philippinen auf Seiten der USA-Streitkräfte ein leichter Flugzeugträger, zwei Begleitflugzeugträger, zwei Zerstörer und ein Geleitzerstörer verlorengegangen seien. Wenig später meldete Reuters: Zu den bereits bekanntgegebenen Verlusten der USA-Streitkräfte bei den Philippinen kommen noch zwei Zerstörer hinzu. Diese Mitteilung wurde vom Marineministerium bekanntgegeben. Wieder etwas später ergänzte Reuters seine erste Meldung wie folgt: Ein zum Geleitschutz eingesetzter USA-Zerstörer ging ebenfalls verloren. Einzelheiten hierüber liegen noch nicht vor.

Der stellvertretende Oberkommandierende der amerikanischen Flotte, Vizeadmiral R. S. Edwards, sagte in einer Rundfunkrede über die Seegefechte in den philippinischen Gewässern, der Kampf Admiral Halseys mit den Japanern sei eine äußerst komplizierte Angelegenheit. Die Einzelheiten der Kämpfe seien so viel umfassend und kompliziert, daß sie noch einige Zeit lang nicht bekanntgegeben werden könnten. Es ist das Manöver, das man bereits seit dem vernichtenden Schlag von Pearl Harbour kennt. Verschieben, verschleiern, ablenken und solange ablenken, bis man es schließlich nach einem halben Jahre endlich verlegen zugestehen muß.

„Dank“ an Moskau oder Genickschuß

Berlin, 30. Oktober. Der bolschewistische Agitation ist jeder Lüge so recht, wenn es sich darum handelt, der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. Aus der estnischen Hauptstadt Reval wird soeben gemeldet, daß dort in einer Bauernversammlung der Präsident der neuen Sowjetrepublik Estland, Vares, die Bauern aufforderte, ihre Getreidelieferungen an die Sowjetunion genau zu erfüllen, und zwar — wie er betonte — zum Dank dafür, daß die Bolschewisten die Sowjetrepublik wiederhergestellt hätten. Daß es sich bei diesen Getreidelieferungen um glatten Raub handelt und daß Moskau damit die Aushungerung der estnischen Bevölkerung erreichen will, braucht kaum noch gesagt zu werden. Denn die Lieferungen des kleinen Estland, das kaum eine Million Einwohner zählt, fallen für die riesige Sowjetunion mengenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht. Wohl aber haben die Esten jeden Zentner Getreide für ihre eigene Ernährung bitter nötig. Um so mehr verdient die Unverfrorenheit angeprangert zu werden, mit der Moskau jüdische Agitatoren aus diesen Hungerlieferungen eine Dankbarkeitsgeste zu machen suchen. Das ist wirklich der Gipfel des Zynismus.

Die Völker, die den Bolschewismus kennen, lassen sich nicht täuschen. Sie wissen, daß hier nicht von Dankbarkeit, sondern ausschließlich von Zwang gesprochen werden kann. Mit den brutalsten Mitteln, zu denen die Deportation und der Genickschuß gehören, sind die estnischen Bauern zu dieser „Geste“ gezwungen worden.

WZ.-Kurzmeldungen

Die diesjährige Reisernte auf den Philippinen, die in den nächsten Wochen beginnen wird, dürfte, wie die Zeitung „Nainitschi“ meldet, die vorjährige um 50 v. H. übersteigen. Dabei war die Ernte 1944 bereits außergewöhnlich hoch.

Eine Butterzuteilung an die finnische Bevölkerung kann im November, nach einer TASS-Meldung aus Helsinki, nicht erfolgen.

Wie TASS aus Sofia meldet, wurde dort ein „Organisationskomitee“ der bulgarisch-sowjetischen Gesellschaft für „kulturelle Verbindung“ ins Leben gerufen, das seine Tätigkeit bereits aufgenommen hat. In Sofia wurde eine Bibliothek sowjetischer Literatur eröffnet.

Nach Pariser Berichten sind die Hauptsprecher des Pariser Rundfunks, die abwechselnd Kommentare zur politischen Lage geben, die aus London zurückgekehrten Juden Maurice Schumann und Roger Massis. Auch das Filmwesen in Frankreich werde wieder von jüdischen Filmen beherrscht.

Der britische Kommentator Darling sagte u. a. folgendes: „Der Gedanke eines schnellen und leichten Sieges über Deutschland ist jetzt nur noch in den Träumen der gedankenlosesten Ueberoptimisten vertreten. Es sieht nicht so aus, als ob Deutschland in der nächsten Woche aus dem Krieg herausgetrieben werden könnte“.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß zwischen Costarica und Nicaragua eine akute diplomatische Spannung bestehe. Militär aus Nicaragua sei in das Hoheitsgebiet von Costarica eingedrungen, wobei es zu Feuergefechten gekommen sei. Auch in Honduras sei die Lage unruhig. Revolutionäre Gruppen bekämpfen von Bergstellungen aus die Regierungstruppen.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendl

(12. Fortsetzung)

Über allen Dingen das Spiel der Sonne. Der Fürst, klein, schmal, mit bläulich-grauem, kümmerlichem Haar auf dem kleinen Vogelkopf, scharfen Graugaugen, nervösen Händen, ging am Stock, eine Kriegsverwundung nagte an seinem Leben.

Er hieß Per herzlich willkommen, bot ihm einen Sessel und Zigaretten an: „Mein Kurtheater braucht frisches Blut. Einen neuen Dramatiker. Darum habe ich Sie verpflichtet. Alexa Murmann kennen Sie ja. Das übrige Ensemble habe ich hier.“ — Er reichte ihm die Namenliste. Per überflog sie, Tobias Murmann auch? Ach ja. Alexa hatte ihm erzählt. Sonst lauter gute Namen.

„Sie sind hoffentlich auch derselben Ansicht wie ich“, sagte der Fürst, „daß es keinen Sinn hat, von einer Theaterkrise zu sprechen.“

Per lachte, daß seine prächtigen Zähne blinkten: „Die Krise des Geldbeutels ist die wichtigere. Kunst, von vielen genossen, muß billig sein, oder sie bleibt ein lebloses Verrecht der Wohlhabenden.“

„Mein Kurtheater gehört der Volksgemeinschaft. Mein Zuschuß hat immer ausgereicht... Die Eintrittspreise sind zeitgemäß. Ich möchte nun von Ihnen hören, ob Sie mit dem vorhandenen Fundus auskommen?“

Sie gingen durch verschiedene Räume zum Theater, das einen Teil des Kurhotels bildete, hinüber. Überall Prunkwände aus Mahagoni, kaukasischem Nubbaum, kostbare Wandbespannungen, passend zur Innendekoration. Im Kurtheater an den Längswänden florentinische Spiegel. Der Parkettfuß echt theaternäßig auf Licht und akustisch-szenische Wirkung hin konstruiert. Die Beleuchtungsrampen der Bühne, die Scheinwerfer, Projektionsstege und die ganze Lichtanlage mit ihren Eisenkonstruktionen entsprachen höchsten Anforderungen. Hier mußte es eine Lust zu arbeiten sein.

Per äußerte Worte höchster Anerkennung. Der

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland wurde in unserem Brückenkopf westlich Brekens der Feind aus einer Einbruchsstelle geworfen.

Auf Südbeveland stehen unsere Truppen weiter in hartem Kampf gegen den von Süden und Osten verstärkt angreifenden Feind.

Zwischen Bergen op Zoom und Hertogenbosch setzen Kanadier, Engländer und Amerikaner ihre Großangriffe fort. Trotz hartnäckigsten Widerstandes konnten unsere Truppen gegenüber den überlegenen feindlichen Kräften, die in diesen Kämpfen hohe Ausfälle erlitten, Einbrüche nicht verhindern. Gegenangriffe sind angesetzt. In Bergen op Zoom und mehreren anderen Orten sind heftige Straßenkämpfe entbrannt.

Bei örtlichen Kämpfen südöstlich Helmond wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen, 18 Panzer und zwei Panzerspähwagen abgeschossen.

Schnelle Kampf- und Nachschlachtflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht einen feindlichen Nachschubstützpunkt bei Aachen mit guter Wirkung an.

In den Westwäldern führten die Nordamerikaner in den Wäldern zwischen Mortagne und Meurthe westlich St. Dié starke Angriffe nach Norden und Südosten. Durch unsere Gegenangriffe wurden sie in der Flanke gefaßt, bevor sie freies Gelände gewinnen konnten.

London wurde erneut durch unsere „V 1“ beschossen.

In Mittelitalien fanden auch gestern keine größeren Kampfhandlungen statt. Bei zahlreichen Stoßtrupputernehmen wurden dem Feind hohe Verluste beigebracht.

Ueberraschende Säuberungsunternehmen unserer Sicherungsverbände fügten den Banden in Oberitalien schwere Schläge zu. Sie verloren über 3600 Tote und 8200 Gefangene und die Masse ihrer schweren Waffen. Ihre Waldlager und Schlupfwinkel wurden zerstört.

Auf dem Balkan wurde der Raum von Larissa befehlsmäßig nach Norden geräumt. Der Druck der Bulgaren auf unsere Stellungen zwischen dem Strumizatal und dem Gebiet westlich Nisch dauert an. Zahlreiche feindliche Angriffe im westlichen Morawatal wurden verschlagen.

Zwischen Donau und Theiß verbesserten ungarische Truppen im Angriff ihre Stellungen. An den Theiß-Brückenköpfen nordöstlich Szolnok kam es zu örtlichen Kämpfen.

Nördlich und nordwestlich Debrecen schlugen unsere Divisionen starke Angriffe der Bolschewisten ab und fügten den Angreifern hohe Verluste zu.

Bei Ungvár versuchte der Feind weiter nach Westen vorzudringen. Durch Gegenangriffe deutscher und ungarischer Truppen wurde er geworfen.

Im ostpreussischen Grenzgebiet hat der Feind auf Grund seiner in den bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste den Großangriff zunächst eingestellt. Lediglich südöstlich Gumbinnen griffen die Bolschewisten mit stärkeren Kräften vergeblich an.

Im Nordabschnitt geht der Großkampf südöstlich Libau und bei Autz mit verstärkter Wucht weiter. Unsere hervorragenden Kampfenden Truppen verteidigten alle Durchbruchversuche des Feindes.

In den ersten beiden Tagen der Schlacht in Kurland wurden 141 Flugzeuge abgeschossen. Damit verloren die Sowjets in den letzten 48 Stunden an der gesamten Ostfront 183 Flugzeuge.

Anglo-amerikanische Terrorflieger griffen Köln, Münster und Hamm an. In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Köln und München. Feindliche Tiefflieger setzten ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung in West- und Südwestdeutschland fort. 16 feindliche Flugzeuge, darunter zehn viermotorige Bomber, wurden abgeschossen.

Der OKW.-Bericht vom Sonnabend

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Okt. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland greifen die heftigen Kämpfe nunmehr auf den gesamten Frontabschnitt zwischen der Scheidemündung und dem Raum von Hertogenbosch über. Besonders erbittert wurde im Raum von Bergen op Zoom gekämpft, wo zahlreiche, unter starker Panzerunterstützung vorgetragene feindliche Angriffe verschlagen wurden. Weiter östlich ging Tilburg nach schwerem Ringen verloren. Bei vergeblichen Angriffen im Raum von Hertogenbosch erlitt der Feind besonders hohe Verluste.

Westlich St. Dié verteilten unsere Truppen den beabsichtigten amerikanischen Durchbruch durch den Wald von Mortagne in das Meurthe-Tal. Südlich davon wurde durch unsere Gegenangriffe eine Frontlinie im Kampfraum von Bruyères geschlossen. Starke feindliche Angriffe gegen diese neu gewonnenen Stellungen blieben unter schweren Verlusten in unserem Feuer liegen.

Die Besatzungen der Festungen und Stützpunkte an der französischen Küste haben in den letzten

Wochen eine Reihe von schwächeren feindlichen Angriffen abgewiesen. Durch zahlreiche Unternehmungen außerhalb der Festungen sind sie Herren des Vorfeldes geblieben.

Bei strömendem Regen herrschte in Mittelitalien nur geringe Gefechtsaktivität. Durch überraschenden Angriff eroberten Grenadiere und Soldaten der Waffen-SS wichtige Höhenstellungen westlich Imola zurück. Der Feind erlitt schwere Ausfälle.

Deutsche und ungarische Truppen warfen in Südungarn und an der mittleren Theiß die Sowjets und vernichteten dabei stärkere feindliche Verbände.

Nördlich Debrecen dauern die schweren Kämpfe an. Durch einen überraschenden Angriff unserer Schlachtflieger und Jäger auf den Flugplatz Debrecen wurden 25 Flugzeuge der Sowjets am Boden zerstört, 19 weitere beschädigt.

Nach einer Absetzbewegung aus den Waldkarpaten brachten unsere Truppen die sowjetischen Divisionen an der slowakischen Ostgrenze zum Stehen. In den Ostbeskiden führten die Bolschewisten nach Verstärkung ihrer Kräfte zahlreiche Angriffe auf breiter Front, die trotz starker Artillerieunterstützung unter hohen Verlusten für sie scheiterten. In einer Einbruchsstelle im Gebirge wird noch erbittert gekämpft.

Zwischen Warschau und dem Bug brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten zusammen.

Die große Schlacht in den ostpreussischen Grenzgebieten tobt weiter. Ihre Brennpunkte lagen auch gestern im Raum östlich und südöstlich Gumbinnen und am Westrand der Romintener Heide, wo in Gegenangriffen nordöstlich Goldap gegen erbitterten feindlichen Widerstand Fortschritte erzielt wurden. Starke Angriffe der Bolschewisten südöstlich Eberode brachen zusammen. Eigene Schlachtfliegerverbände fügten sowjetischen Kolonnen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Nach schwerster Artillerie- und Schlachtflieger-vorbereitung ist der Feind südöstlich Libau und im Raum von Autz zu dem erwarteten Großangriff angetreten. Durch entschlossene Gegenstöße wurden seine Durchbruchversuche verhindert. Fesselungsangriffe an der übrigen Front scheiterten. Am ersten Tag der Doppelschlacht wurden in den schweren Kämpfen 74 feindliche Panzer abgeschossen. Damit haben unsere in Kurland fechtenden Truppen in der Zeit vom 1. bis 27. Oktober 823 sowjetische Panzer und damit die Masse des Materials von sieben bolschewistischen Panzerkorps vernichtet.

Auf der Halbinsel Sworbe blieben Angriffe des Feindes ohne Erfolg.

Schnelle britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf die Reichshauptstadt und auf rheinisches Gebiet.

und serbischen Raumes seine Division zu ihren Erfolgen geführt.

In der Geschichte dieses Krieges ist die Persönlichkeit und Leistung von H-Übergruppenführer und General der Waffen-SS Ritterkreuzträger Arthur Phleps mit den Kämpfen im Südosten untrennbar verknüpft. Er fiel vor dem Feinde, treu seiner Art und Berufung.

Eichenlaub für vorbildliche Offiziere

DNB. Führerhauptquartier. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Werner Gust, Führer eines ostpreussischen Grenadier-Regiments, als 624. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den am 23. September genannten Oberleutnant Othmar Kreuziger, Kompaniechef in einer niederschlesischen Panzerartillerieabteilung, als 625. Soldaten der deutschen Wehrmacht, und an den Hauptmann Hans-Christian Stock, Chef einer Sturmgeschützabteilung, als 626. Soldaten, und an Major Carl Thiem, stellvertretender Führer eines schlesischen Panzergrenadier-Regiments, als 627. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Ein Erzhetzer gegen Deutschland

Stockholm, 30. Oktober. Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, ist im Alter von 75 Jahren gestorben. Im April 1942 wurde er zum Erzbischof von Canterbury ernannt, nachdem im Januar des gleichen Jahres sein Vorgänger Dr. Lang seine Abdankung eingereicht hatte. Kurz vorher hatte Dr. Lang bei einer Oberhausdebatte energisch gegen die Luftangriffe auf offene Städte protestiert. Niemand zweifelte daran, daß die politische Folge seiner Offenherzigkeit der Verlust des ersten Postens innerhalb der anglikanischen Kirche war. Dr. Temple dagegen hat in einer öffentlichen Rede eindeutig seine Zustimmung zu dem Terrorluftkrieg gegeben. Früher schon hatte er seine Freundschaft gegenüber der Sowjetunion ausgedrückt.

Junge, so sagte er laut vor sich hin, daß du diese deutsche Heimatdeide eher mit einem Maschinengewehr verteidigst als mit diesem hinterhältigen Argentinier einen kleinen Finger der Verständigung reichen wirst...

Übrigens: Santa Fé! Das Wort war eben in der Unterhaltung mit dem Fürsten gefallen. Seine Bekannte aus dem Sinfoniekonzert stammte doch auch aus Santa Fé! Schade, daß er damals noch nicht gewußt hatte, was er heute wußte. Er hätte sie nebenbei über diesen Mr. Smith ausfragen können, von dem sie doch sicher gehört hatte. Heute war das ausgeschlossen. Denn wo sollte er sie wiederfinden? Er hatte zwei Ansichtskarten von ihr erhalten: die eine aus Wimpfen am Neckar, die andere aus Heilbronn. Wo mochte die schöne Absenderin, in der, wie ihm schien, Talent zur großen Dame wie zur schlichten Kameradschaft lebte, jetzt stecken?

Der Weg ging aufwärts; wo seine Wiese begann hörte der Drahtzaun der Villa „Inez“ — so nannte der Nachbar sein zweistöckiges, würfelförmiges Steinhaus mit dem flachen Dach — mit einem Mal auf. Die Grenze war hier zu Ende oder auch nicht zu Ende. Denn ein schmaler Bach, der von oben her aus dem Walde kam, bildete ihre Fortsetzung. Und die Prachtwiese nicht durch einen Zaun zu entstellen, hatten sich Berger und sein Nachbar geeinigt, daß die Grenze mitten in der Längsrichtung des Baches liegen sollte: wenn also die beiden Kampfhähne ihre Hände unter das silbrige Wasser gesteckt hätten, so hätten sie eine Rinne als Grenzstrich wählen können. Freilich — das Wasser war vernünftiger als die Menschen und kümmerte sich weder um Rinne noch Grenzen noch Rechtschaffenheit und Paragraphen; es spülte alle Rinnen wie Papier weg und spiegelte den schönen blauen, und manchmal auch grauen Himmel. Aber da der Bach nicht nach der Maßschnur seinen geraden Weg suchte, so sprang da und dort eine Wiesenhalbinsel bald zu Per, bald zu seinem Nachbar hinüber, und diese krumme Schlangenweg ermutigte den alten Kutscher, Pferdehalter und Gärtner Naegeli, Grenzübertreter förmlich zu suchen und zu provozieren...

(Fortsetzung folgt)

Treu seiner Art gefallen

H-Übergruppenführer und General der Waffen-SS Arthur Phleps blieb vor dem Feinde

Bei den Kämpfen im Südosten fiel der erste Kommandeur der H-Gebirgsjäger-Division „Prinz Eugen“, Ritterkreuzträger H-Übergruppenführer und General der Waffen-SS Arthur Phleps. Sein Weg ist der Weg eines im tiefsten Sinne politischen Soldaten, denn wo er immer diente, war es aus innerer Verantwortung, Dienst am deutschen Volkstum.

DNB... 21. Oktober. (PK.)

Sein Weg und soldatischer Werdegang durch die Wandlungen und Erschütterungen des europäischen Raumes während des vergangenen halben Jahrhunderts, war ein Weg deutschen Führer- und Soldatentums, das seine Bestimmung und Erfüllung in den Gesetzen seines Blutes hatte und im Kampf um das Gemeinsame seine Krönung fand. Ueber allen Veränderungen der politischen Grenzen und der Raumschicksale ist er seinen Soldatenweg gegangen, einen Weg, der von seiner nationalen Grundhaltung und seiner Bindung an das Schicksal der deutschen Volksgemeinschaft bestimmt war.

In Birlhalm (Siebenbürgen) wurde er als Sohn eines Arztes geboren und begann seine militärische Laufbahn an der Kadettenschule Preßburg. Die Wiener Kriegsakademie, Leutnantsjahre in ungarischen und slowenischen, herzoginischen Garnisonen und bei den Tiroler Kaiserjägern, Generalstabsaufgaben und Kommandos während des Weltkrieges in Serbien, Galizien, Polen, in den Karpaten und an der Südfrost waren der weitere Entwicklungsweg des hervorragend begabten Offiziers der ehemaligen österreichisch-ungarischen Armee.

Nach dem Zusammenbruch der alten Monarchie brachte ihn das Schicksal des schwer bedrängten Deutschlands in die Heimat zurück. Er führte einen siebenbürgischen Nationalgardefügel gegen den Kommunismus und stand als Generalstabschef einer siebenbürgischen Division im rumänischen Heeresverband. Im Winter 1938/39 im Kampf gegen die Banden Bela Khuns, diente im rumänischen Heer,

um seinem Volk dienen zu können. Militärische Tüchtigkeit und Erfahrung ließen ihn bald zum Divisionsgeneral in der rumänischen Armee aufsteigen. — Als sich dann, in den letzten Tagen des Carolischen Regimes die politischen Gegensätze verschärften, erwirkte der Divisionsgeneral Arthur Phleps aus nationalen Beweggründen seine Entlassung und trat als Freiwilliger in die Waffen-SS ein.

Im Osten an den Kämpfen am unteren Dnjepr, bei Kremenetschuk wurde aus verschiedenen Einheiten der H-Panzerdivision „Wiking“ eine Gefechtsgruppe gebildet, deren Kern dem Regiment „Westland“ entnommen war. Phleps führte die Kampfgruppe. Sie stieß über den Strom, verteidigte die Flanke des Panzerstoßes zur Öffnung des Brückenkopfes bei Dniepropetrowsk. Nach drei Tagen schwerster Kämpfe brachte die Division 6000 Gefangene und zahlreiche Beute zurück. Im Winter hielt er als Nachhut einer Panzerdivision im schweren Kampf dem nachdrängenden Feind stand. Seinen Männern, Deutschen aus dem Reich, Niederländern, Flamen, Norwegern, Dänen war er als Vorgesetzter, politischer Erzieher, Vorbild und Kamerad.

Dann wurde er zu einer Aufgabe berufen, der er sich mit der ganzen Hingabe seiner Art widmete, und bei der seine militärischen Erfahrungen zur Auswirkung und zum vollen Erfolg kommen sollten. Der Aufbruch des wehrfähigen Deutschlands im Südosten hatte viele Tausende unter die Waffen gerufen. Als Kommandeur der H-Gebirgsjägerdivision „Prinz Eugen“ konnte er nun seinen soldatisch-erzieherischen Auftrag an ihnen erfüllen mit der gründlichen Kenntnis des Raumes und Gegners. Aus seinen reichen Erfahrungen als alter Gebirgs-soldat hat er auf dem Grundsatz äußerster Beweglichkeit und Schlagkraft, entschluß- und verantwortungsfreudig in den unwegsamen, ungeheuren Urwäldern Bosniens, in den riesigen Bergmassiven der Schwarzen Berge, in allen Teilen des kroatischen

Fürst sah ihm dankbar-froh in die Augen: „Mein Lebenswerk — dieses Hotel, diese Bühne! Schauen Sie sich den Fundus an! Sie stiegen über weite Treppen in die Kullensräume, den lichten Malersaal mit seiner Illusionslosigkeit plakatierender, greller Farben... in die Kleiderkammer: „Hier ist alles, was Sie brauchen, vom Schwert König Hakons bis zum roten Schal der modernen Salondame, vom schwarzen Eisenpanzer Florian Geyers bis zum feinen Hauspyjama der Miß Ethes aus Chicago. Sie brauchen nur hineinzugreifen.“

Per roch die unnachahmliche Luft des Theaters, dieses aromatische, romantische Gemisch aus Puder, Schminke, Seidenrauschen, Mottenpulver, Oelfarbe und Staub — er fühlte sich mitten in der Stadt der vorgespiegelt Tatsachen wie zu Hause, ihm ward Wirklichkeit, was andere nur den schönen Schein nennen...

„Ich beginne mit Shakespeares „Kaufmann von Venedig“, dann kommt ein zeitgenössisches Lustspiel an die Reihe, dann Kleists „Zerbrochener Krug“, dann die Uraufführung meines Fliegerdramas „Trilogie des Ruhms“. Am nächsten Montag sollen die ersten Proben stattfinden.“

Fürst Maximilian nickte freundschaftlich: „Hals und Beinbruch! — Wie gefällt Ihnen übrigens Ihre neue Wohnung? Etwas windig, nicht wahr?“

„Stürmisch ist es da oben fast immer. Aber die Mauern des alten Burgnestes sind ein Meter fünfzig dick. Geheimrat Berger hat für den Winter Zentralheizung eingebaut. Und auch sonst ist alles vorhanden, was ein Zeitgenosse braucht, um seinem Wunsch nach Hygiene nachzugehen.“

„Ich suche Sie bald einmal auf. Bis zur Villa Ihres argentinischen Nachbarn führt ja die Autostraße. Was treibt er übrigens?“

„Ich weiß es nicht. Die Läden sind hartnäckig heruntergelassen. Nur im Werwalterhaus brennt abends das Licht. Justirast Carsten — Sie kennen ihn ja sicher auch — hat mich übrigens darauf vorbereitet, daß es dem Exoten da drüben in Santa Fé am liebsten wäre, wenn er auf der Südseite des Berges sein Silberbergwerk eröffnen könnte. Es wäre ja dann nicht ausgeschlossen, daß eines Tages der Fels, auf dem mein Haus steht, mitsamt seinem Gemäuer in ein riesiges Inferno hinabstürzen und mit Gepol-

ter versinken würde. Nun, wir sind auf dem Posten... Ein Ausländer darf das nicht fertigbekommen, meinen deutschen Berg zu untergraben.“

„Meines Beistandes seien Sie gewiß!“

„Herzlichen Dank, Durchlaucht!“

„Lassen Sie die „Durchlaucht!“ Sagen Sie bitte lieber Maximilian. Es klingt vielleicht unangebracht vertraulich. Ich lasse mich auch nur von wenigen so nennen. Sie werden mein Vertrauen nicht mißbrauchen. Weiß ich! Also nicht „Herr Maximilian“, Einfach: Maximilian. Ich werde „Per“ sagen. Recht so?“ „Dank! Herzlichen Dank!“ Sie sahen sich in die Augen, der schmale, alte, müde Aristokrat und der kraftvolle, blonde gesunde Sproß des Bauern-tums. Aus ihren Augen sprach das Herrenrecht des freien Menschen, der Mut hat, zu sein wie er ist. Sie verstanden sich ohne Erläuterung.

Per besprach stundenlang mit dem technischen Personal seine Regieabsichten. Es war Mittag vorbei, als er aufbrach. Er ging auf der Römerstraße, die langsam breit, sauber, asphaltiert zu seinem Besitz anstieg. Ein kilometerlanger hoher Drahtzaun begleitete ihn zu seiner Linken. Dahinter blinkten schon wie weiße Wattetupfen die ersten Blüten der Obstplantage seines argentinischen Nachbarn; rechts dehnten sich Felder und Gärten. Hoch vor ihm, von Wald und Ackerbreite umgeben, türmte sich die alte Burg. Mächtig, viereckig, massiv der graue Turm, schlank, wie eine sanfte höfliche Frau daran gelehnt, das aus den Trümmern neuerrichtete Jagdhaus, im Fachwerkbau aus Bruchsteinen, massiv von einem Großstadtdachentwerfer entworfen und ausgeführt; das ganze ein echt Bergerscher Einfall; ein Haus wie eine Festung, aus dem alten Burgfels wachsend, eine deutsche Bauvision.

Per blieb stehen, beschattete mit der Hand seine Augen und sah zu dem Trutzfelsen empor. Er bedauerte sich als Hausbesitzer, errechnete die Unterhaltungskosten, die ihm durch dieses Bergersche Geschenk entstanden schalt sich aber im gleichen Augenblick einen platten Nüchterling, der undankbar seine Aufgaben versäume. Warum hatte Berger gerade ihn zum Erben dieses Stückes Heimatdeide eingesetzt? — Per gab seiner Predigt gegen sich eine entschiedene Schlußwendung: weil er wußte, mein

„Um jeden Fußbreit“

Um jeden Fußbreit deiner heiligen Erde,
O Heimat, woll'n wir uns fanatisch krallen
Und lieber auf zerwühlte Trümmer fallen,
Als ehrlös preisgeben unsere Herde!

„Um jeden Fußbreit“ sei Befehl uns allen,
Daß jede Stadt uns eine Festung werde
Und tödlich jedes Haus den Feind gefährde.
Wenn er versucht, mordbrennend einzufallen.

„Um jeden Fußbreit“ Freiheit gilt's und Leben!
Sturmloken gelten wie in Blüchers Tagen,
Volk ans Gewehr in flammendem Erheben!

Um jeden Fußbreit wollen wir uns schlagen
Und eher unser rotes Herzblut geben,
Als daß einst unsre Kinder Ketten tragen!

Heinrich Anacker

Getreu bis zum Letzten

Jungstammführer Franzten tödlich verunglückt
Bei der Ausübung seines Dienstes ist am 20. Oktober Jungstammführer Hartwig Franzten tödlich verunglückt. Die Wiesbadener Hitler-Jugend verliert mit ihm einen guten Führer und Kameraden.

Jungstammführer Franzten ist seit seinem siebenjährigen Lebensjahr Angehöriger des Deutschen Jungvolks. Schon bald zeigte er durch seinen großen Eifer, daß er als Führer geeignet war. Im Sport stellte er Spitzenleistungen auf. Schon mit 15 Jahren wurde er mit der Führung einer Unterführerausbildungseinheit beauftragt. Kurze Zeit später übernahm er das Fähnlein 8/90 „Karl Ludwig“. Durch unermüdliche Arbeit brachte er es fertig, daß das Fähnlein in kürzester Zeit zu den besten Einheiten im Bann 80 zählte. Bei der letzten Spielzeugaktion der Hitler-Jugend zeichnete sich auch das Fähnlein 8 besonders aus und erhielt einen Preis des Gauleiters. Im Frühjahr dieses Jahres wurde dann Fähnleinführer Franzten mit der Führung des Jungstammes 1/80 (Wiesbaden-Süd) beauftragt. Auch hier setzte er sich unermüdlich ein, bis ihn eine andere Aufgabe abrief. Getreu, wie bisher, erfüllte er weiter seine Pflicht, bis ihn ein Unglücksfall aus unserer Mitte nahm. Jedem Pimpfen und Hitlerjungen des Bannes 80 war Hartwig Franzten ein Vorbild in seiner Haltung und Leistung.

Am vergangenen Freitag trugen die Hitlerjungen des Bannes 80 ihren Kameraden zu Grabe. Oberstammführer Hemberger sprach dem Toten seinen Dank für seine treue Pflichterfüllung aus. Nie wird er vergessen werden, er ist in die Gefolgschaft Herbert Norkus eingegangen, und er wird in seinen Kameraden als leuchtendes Vorbild weiterleben.

Wl—

Betriebliches Fertigungsverbot

Verlegung vorwiegend in Kriegsheimarbeit
NSG. Der Minister für Rüstung und Kriegsproduktion hat seine im August erlassenen Fertigungsverbote durch eine neue Anordnung ergänzt und erweitert. Die in den ergänzenden Verbotslisten neu aufgenommenen Fertigungen und Arbeitsgänge dürfen ab 31. d. Mts. im Betrieb nicht mehr ausgeführt werden. Sie sind in Kriegsheimarbeit zu verlegen. Die Betriebsführer sind verpflichtet, sich mit dem Inhalt der Verbotslisten vertraut zu machen. Für das engere Frankfurter Gebiet liegen die Verbotslisten in der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main, Dienststelle des Rüstungsobmannes XlIIa, Kfz.-Eschersheim, Ludwig-Richter-Schule, Am Lindenbaum, auf und können abgeholt oder angefordert werden. In den übrigen Gebieten des Gauers erteilen die Kammerbezirke der Gauwirtschaftskammer über die Fertigungsverbote Auskunft. Die Verbotslisten können bei diesen Stellen auch schriftlich angefordert werden.

Türen freihalten!

Vielfach hat man in der letzten Zeit die Beobachtung gemacht, daß die Abteiltüren in der Eisenbahn mit Gepäck verstellt sind, so daß das Ein- und Aussteigen recht schwierig wird. Bei der Notwendigkeit, den Zug vielleicht in wenigen Minuten räumen zu müssen, ist es eigentlich selbstverständlich, daß Türen und Durchgänge vom Gepäck freigehalten werden. Gepäck gehört in das Gepäcknetz oder unter den Sitz der Reisenden. Mehr als man dort unterbringen kann, darf man übrigens gar nicht auf die Reise mitnehmen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Feldwebel Kurt Meister, Wiesbaden, Klarenthaler Str. 16, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurde Obergefreiter Paul Höpfer, Wiesbaden, Bahnhofsstr. 17 und Obergefreiter Rudolf Herold, Wiesbaden, Riehlsstr. 20, ausgezeichnet.

Sie war eine vorbildliche, deutsche Frau

Goethes Mutter „Frau Aja“ — Ihr Wesen: Frohnatur und feste Nutzung der Gegenwart

Goethe sagt, daß er „die Frohnatur, die Lust zum Fabulieren“ von seiner Mutter geerbt hätte. Diese Worte umschließen das Wesen der Frau Rat. Das was sie vor Tausenden auszeichnete, hat er treffend „Frohnatur“ genannt. Es ist zugleich ein Doppelwort; das ganze Sein dieser vorbildlichen Frau war Frohnatur und Natürlichkeit. Die innere Fröhlichkeit, das Glücksgefühl, das sie erfüllte, strahlte auf alle aus, die mit ihr in Berührung kamen. Ueber Unabänderliches zu klagen, war nicht ihre Art, sie hat überhaupt niemals geklagt, nie von schweren Pflichten und ernster Pflichterfüllung gesprochen, ihre Pflicht zu erfüllen, war für sie etwas Selbstverständliches. Glück spenden war ihr der Inbegriff aller Lebensweisheit. Ihre originellen, in unachahmlichem Stil geschriebenen Briefe sind ein köstliches Kleinod der deutschen Literatur, sie sprechen alle nur von Freude, inniger Dankbarkeit gegen Gott und ihre Lieben. „Ich habe“, schreibt sie, „die Gnade von Gott, daß noch keine Menschenseele mißvertraut von mir weggegangen ist, weiß Alters, Standes und Geschlechts sie auch gewesen ist. Ich habe die Menschen sehr lieb, gehe ohne Prätension durch die Welt, bemoralisiere niemand, suche immer die gute Seite auszuspielen und überlasse die schlimme dem, der die Menschen schuf, und der es am besten versteht, die Ecken abzuschleifen“. In einem anderen Brief heißt es: „Da in der ganzen Natur nichts an deiner Stelle bleibt, sondern sich im ewigen Kreislauf dreht, wie kann ich da eine Ausnahme machen? Wer wird sich grämen, daß nicht immer Vollmond ist, und daß die Sonne im Oktober nicht so warm scheint wie im Juli? Nur das Gegenwärtige gut gebrauchen und gar nicht daran gedacht, daß es anders sein könnte, so kommt man am besten durch die Welt, und das Durchkommen ist doch, alles überlassen, die Hauptsache. Vor der Zeit sich grämen oder gar verzagen, war nie meine Sache. Auf Gott vertrauen, den gegenwärtigen Augenblick nutzen, den Kopf nicht verlieren, sein eigenes Wertes Selbst vor

Die Anlernung in der Rüstung

Richtlinien der Reichswirtschaftskammer — Ausbildungswesen nötig

In die vielfältigen Maßnahmen zur Intensivierung der deutschen Rüstungsproduktion gehört das Aufgabengebiet der verstärkten Anlernung und Umlernung neu in die Betriebe gekommener oder an andere Arbeitsplätze versetzter Schaffender hinein. Die Deutsche Arbeitsfront hat in ihren Leistungs-erleichterungswerken und Maßnahmen für eine neuzeitliche Anlernung den Betrieben hierfür sehr bedeutsame Mittel an die Hand gegeben. Eine große Zahl der deutschen Betriebe verfügt auch bereits aus den Anlernmaßnahmen der vergangenen Jahre, gerade hinsichtlich des Fraueneinsatzes, nicht nur über reiche Erfahrungen, sondern auch über eine entsprechende Apparatur. Die Reichswirtschaftskammer hat nun auch von sich aus Richtlinien zur Weitergabe an die Betriebe aufgestellt, die die gerade zur Zeit wesentlichen Aufgaben einer verstärkten Anlernung enthalten.

Es werden dabei vor allem genannt: Einweisung neuer Kräfte unter Umständen in kurzfristigen Unterweisungen, gründliche Anlernung geeigneter Kräfte für höherwertige Arbeiten und Heranbildung von Unterführern. Die Richtlinien betonen, daß

unter keinen Umständen die Aufnahme neuer Kräfte in den Betrieb dadurch erledigt werden kann, daß diese neuen ohne systematische Einweisung zu den alten Arbeitskräften gestellt werden, um sich hier selbst allmählich zurechtzufinden. Ebenso wird hervorgehoben, daß dort, wo ein Ausbildungswesen vorhanden ist, der Ausbildungsleiter, und, soweit ein Ausbildungswesen nicht besteht, der Leiter des betrieblichen Leistungserleichterungswerks oder ein geeignetes Gefolgschaftsmitglied als Beauftragter des Betriebsführers diesem für die praktische Durchführung verantwortlich sein muß.

Maßgebend werde in den meisten Fällen sein, daß der Betrieb über eine große Zahl von Bestarbeitern und Bestarbeiterinnen verfügt, die zur Unterweisung der neuen Kräfte an den Arbeitsplätzen selbst geeignet sind. Eine Ausrichtung dieser Unterweiser könne, wenn sie methodisch aufgebaut ist, schon bei einigen Stunden so nachhaltig sein, daß die betriebliche Unterweisung, die von diesen eingearbeiteten Arbeitskräften gegeben wird, auch wirklich praktischen Erfolg hat.

Strafbare „bevorzugte Belieferung“

Entgegennahme von Vorteilen wird streng geahndet

In zahlreichen Urteilen, die zur Warnung in der Tagespresse schon veröffentlicht wurden, ist immer wieder darauf hingewiesen worden, daß derjenige, der die Lieferung von Waren oder handwerklichen Leistungen von der Gewährung besonderer Vorteile abhängig macht, wegen verbotenen Tauschhandels bestraft wird.

Zu dieser Frage hat das Sondergericht Frankfurt a. d. Oder kürzlich eine weitere Entscheidung gefällt. Die Inhaberin eines Schuhgeschäftes in Kottbus, Martha Birkigt hat seit 1942 laufend Tabakwaren, Spirituosen, Bohnenkaffee und vor allem von der südlichen Kundschaft Fleisch, Speck, Butter, Eier und Geflügel entgegengenommen. Zwar konnte, obwohl der Verdacht sehr nahe lag, nicht mit Sicherheit festgestellt werden, daß sie die Abgabe von Schuhwaren von solchen Nebenleistungen abhängig gemacht und diejenigen Kunden, die ihr

Extrazugewandungen zukommen ließen, vorzugswise vor anderen beliefert hat. Aber die B. erweckte doch bei einem Teil ihrer Kunden den Glauben, als könnten sie durch die Hergabe von Lebensmitteln usw. mit einer späteren bevorzugten Belieferung rechnen.

Das Sondergericht stellte ausdrücklich fest, daß die Entgegennahme von Vorteilen auch dann nach den Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung strafbar ist, wenn solche Vorteile in der erkennbaren Erwartung gegeben werden, dadurch bei der späteren Lieferung eine Bevorzugung zu erreichen. Die B. wurde wegen verbotenen Tauschhandels zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihr die Ausübung des Handels mit Schuhwaren auf die Dauer von fünf Jahren untersagt.

Aus der Bezugscheinpraxis

Abgabe von Windelmüll

Nur auf Punkte der Säuglingskarte

Die Abgabe von Windelmüll ist auf alle Punkte der Säuglingskarte erlaubt. Jedoch kann Windelmüll nicht auf die Abschnitte XV und XVI der Säuglingskarte bezogen werden. Bei diesen Abschnitten handelt es sich um solche, die für bestimmte Lieferungen gegebenenfalls besonders aufgerufen werden. Sie rechnen also nicht unter die Punkteabschnitte und haben vor ihrem Aufruf keine Gültigkeit. Dies geht auch aus den auf jeder Säuglingskarte befindlichen Hinweisen hervor.

Der Bezug von Windelmüll kann nur in Abschnitten von 1,70 Meter einfach oder 0,85 Meter doppelt gewebt erfolgen. Die Abgabe anderer Abschnitte ist dem Einzelhändler nicht erlaubt. Ebenso versteht es sich, daß Windelmüll nur auf die Karte für Säuglinge bezogen werden kann, dagegen nicht auf irgendeine andere Kleiderkarte, auch wenn dafür die entsprechenden Punkte vorhanden wären. Auch die Karte für werdende Mütter kann nicht für den Bezug von Windelmüll benutzt werden.

Kinderabschnitte A-D

Bezug von Getreide- und Reisnährmitteln

Die zum Bezüge von Kinder-Getreide- und Kinder-Reisnährmitteln berechtigenden Brotabschnitt A bis D befinden sich jetzt an den Grundkarten Kist (Kleinstkinder) und TSV-Kist (Teilselbstversorger-Kleinstkinder). Die Abschnitte unterscheiden sich wie bisher von den übrigen Brotabschnitten dadurch, daß sie rechts und links von den Buchstaben A bis D einen schwarzen Strich aufweisen. Diese Unterscheidung ist wesentlich, da hierdurch auch bei abgetrennten Abschnitten festgestellt werden kann, daß sie von Grundkarten für Kinder bis zu drei Jahren stammen. Wegen der Abrechnung des Einzelhandels mit dem Ernährungsamt ist diese Regelung notwendig.

Dagegen können sich Schwierigkeiten ergeben, wenn die Abgabe von Kinder-Getreide- und Kinder-Reisnährmitteln an Kinder bis zu 18 Monaten erfolgen soll, da man ja dem abgetrennten Abschnitt

nicht ansieht, ob das Kleinstkind bis zu 18 Monate oder darüber hinaus bis zu drei Jahre alt ist. Es bestehen daher keine Bedenken, daß der Einzelhändler, wenn die Verbraucher auf die erwähnten Brotabschnitte A bis D Kinder-Getreide- oder Kinder-Reisnährmittel zu beziehen wünschen, die Abgabe dieser Ware davon abhängig macht, daß sich die Abschnitte noch am Stammschnitt befinden. Eine Notwendigkeit, die Abschnitte A bis D der Grundkarte für Kleinstkinder dem Einzelhändler lose vorzulegen, besteht im übrigen auch gar nicht, da diese Abschnitte sowohl auf der Grundkarte Kist als auch auf der Grundkarte TSV-Kist so angebracht sind, daß sie auch bei Abtrennung der übrigen Abschnitte dieser Karte den Zusammenhang mit dem Stammschnitt nicht verlieren.

Der Einzelhändler ist ferner berechtigt, falls bei ihm Bedenken irgendwelcher Art auftreten, daß die Spalte „geboren am...“ unrichtig ausgefüllt ist, die Vorlage eines amtlichen Beleges über das Lebensalter zu verlangen.

Fleischumtausch für Vegetarier

In der 88. Zuteilungsperiode können Vegetarier, soweit sie regelmäßig den Fleischumtausch vorgenommen haben, wie bisher den Abschnitt A der Grundkarte für Normalverbraucher und Jugendliche in Reise- und Gaststättenmarken über Butter umtauschen. Abschnitt B dieser Karten darf für Vegetarier in 120 Gramm Nährmittel, 62,5 Gramm Butter und 62,5 Gramm Quark umgetauscht werden. Bei ungenutzter Personenzahl kann zur Vereinfachung für die Spitzenmenge von 62,5 Gramm Quark eine Käsemarke zu 30 Gramm gegeben werden.

Darum Volkssturm!

„England kann diesen Krieg nur gewinnen, indem es Deutsche tötet. Man kann sie am besten dort töten, wo sie in den dicksten Haufen sitzen.“

Der britische Gewerkschaftsführer Gibson in einer Rede in Leeds, 29. September 1941

nicht mehr zureichte, durch die seine ersetzt. Wenn ich dann am nächsten Abende die Schicksalsfäden nach seiner Angabe weiterlenkte und sagte: Du hast's geraten, so ist's gekommen! da war Wolfgang Feuer und Flamme, und man konnte sein Herzchen unter der Halskrause schlagen sehen.“

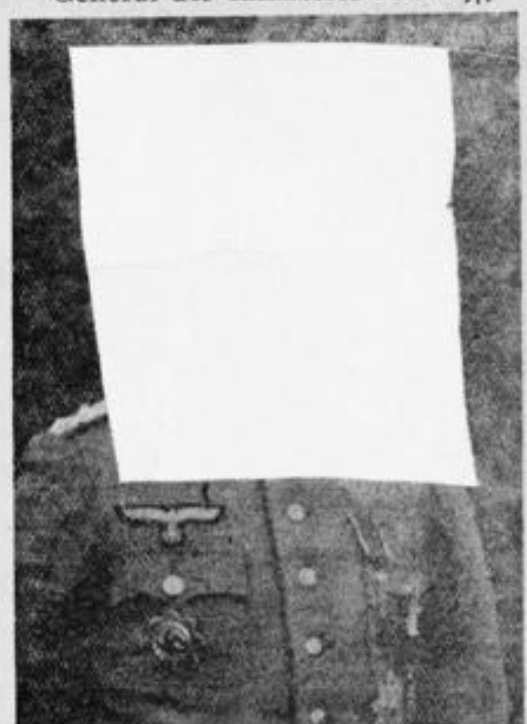
Wie der ruhige Gleichmut und das heitere Temperament ihr über Leid und Gefahr und die Bitterkeiten des Lebens, die auch ihr nicht erspart blieben, hinweghelfen, so ertrug sie damit auch die Beschwerden des Alters, die sich bei der Siebzigerjahrgen immer fühlbarer einstellten. „Gott Lob“, sagte sie zu einer Freundin, die sich nach ihrem Befinden erkundigte, „nun bin ich wieder mit mir zufrieden und kann mich auf einige Wochen hinaus leiden. Zeither bin ich unendlich gewesen und habe mich gegen den lieben Gott gewehrt wie ein klein Kind, das nimmer weiß, was an der Zeit ist. Gestern aber konnt' ich es nicht länger mit mir ansehen: da hab' ich mich selbst recht ausgescholten und zu mir gesagt: Fi, schäme dich, alte Rätin! Hast gute Tage genug gehabt in der Welt und den Wolfgang dazu, mußt, wenn die bösen kommen, nun auch fürlieb nehmen und kein so übel Gesicht machen! Was soll das mit dir vorstellen, daß du so ungeduldig und garstig bist, wenn der liebe Gott dir ein Kreuz auflegt? Willst du denn immer auf Rosen gehen, und bist übers Ziel, bist über siebenzig Jahre hinaus! Schauens, so hab ich zu mir selbst gesagt, und gleich ist ein Nachlaß gekommen und ist besser geworden, weil ich nicht mehr so garstig war.“

Mit Herzensheiterkeit sah sie dem Tode getrost entgegen. Wie Goethe seinem Freunde Zelter mitteilte, ordnete sie ihr Leichenbegängnis bis aufs kleinste genau an, mit einem Scherzwort auf den Lippen sah die Siebenundsiebzigjährige dem Tode ins Auge, auf eine Einladung, die ihr in den letzten Lebensjahren zugeht, gab sie den Bescheid: „Die Frau Rat läßt für die Einladung schönstens danken, aber sie hat keine Zeit, sie muß alleweil sterben.“

Musik im Rundfunk

Unsterblich wie der Wechsel der Jahreszeiten ist auch Haydns gleichnamiges Oratorium. Der von Swieten'sche Text ist zwar kein literarisches Wertprodukt und doch

General der Infanterie Mieth



Aufn.: WZ. (Archiv)

Bei den schweren Kämpfen im Osten fiel Eichenlaubträger General der Infanterie Mieth. Der hervorragende Offizier war von 1938 an bis zum Ausbruch des Krieges Chef des Generalstabes beim Generalkommando XII. A. K. Wiesbaden.

Am 4. Juni 1888 wurde General Mieth als Sohn eines Majors a. D. in Eberswalde bei Berlin geboren. Er gehörte seit 1906 ununterbrochen dem deutschen Heer an. 1906 trat er in das Pommersche Jäger-Batl. Nr. 2 ein, war 1922 Hauptmann und Kompaniechef im Jäger-Batl. J. R. 4 und wurde 1928 zum Major befördert. Generalstabseinstellungen, u. a. im Reichswehrministerium und an der Kriegsakademie schlossen sich an. 1936 als Oberst und Kommandeur des J. R. 27 in Rostock lebend, von wo aus er 1938 zum Chef des Generalstabes im Generalkommando XII. A. K. Wiesbaden im Range eines Generalmajors berufen wurde.

Bei Kriegsausbruch als Generalleutnant und Chef des Generalstabes einer Armee war Friedrich Mieth noch mit dem Amte eines Oberquartiermeisters betraut. 1940 war er Mitglied der deutschen Wehrmachtstilstandskommission in Wiesbaden und bei Beginn des Feldzuges gegen Rußland Divisionskommandeur. Damals erfolgte die Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold. 1943 wurde er zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps, das er bis zuletzt geführt hat, ernannt. Im November 1943 erhielt der vorbildliche Soldat für hervorragende Leistungen bei den Absetzbewegungen vom Miß bis zum Dnjepr das Ritterkreuz. Vier Monate später, am 1. März 1944, verlieh ihm der Führer das Eichenlaub als 409. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Bei den monatelangen Kämpfen im Brückenkopf Nikopol und den darauffolgenden Absetzbewegungen hatte er sich unter höchstem persönlichem Einsatz in besonders hohem Maße bewährt. Sein Tod war die Erfüllung eines großen Soldatenlebens für Führer, Volk und Vaterland.

Vereinigung von Landkrankenkassen

Wirtschaftlichkeit wird dadurch erhöht

Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichernährungsminister Bestimmungen über die Vereinigung von Landkrankenkassen erlassen, die im Reichsanzeiger vom 24. Oktober veröffentlicht worden sind. Bestehen in dem Bezirk eines Oberversicherungsamtes mehrere Landkrankenkassen, so können sie, abweichend von den Vorschriften der Reichsversicherungsordnung, nach den neuen Bestimmungen von Amts wegen oder auf Antrag miteinander vereinigt werden, wenn dadurch die Wirtschaftlichkeit erhöht wird oder die Vereinigung aus anderen Gründen zweckmäßig ist. Statt der Vereinigung können auch Teile ausgeschieden und einer anderen Landkrankenkasse zugeordnet werden. Ueber die Vereinigung beschließt endgültig der Vorsitzende des Oberversicherungsamtes, in dessen Bezirk die Kassen ihren Sitz haben. Er ist insoweit an Weisungen des Reichsarbeitsministers gebunden.

Wann müssen wir verdunkeln?

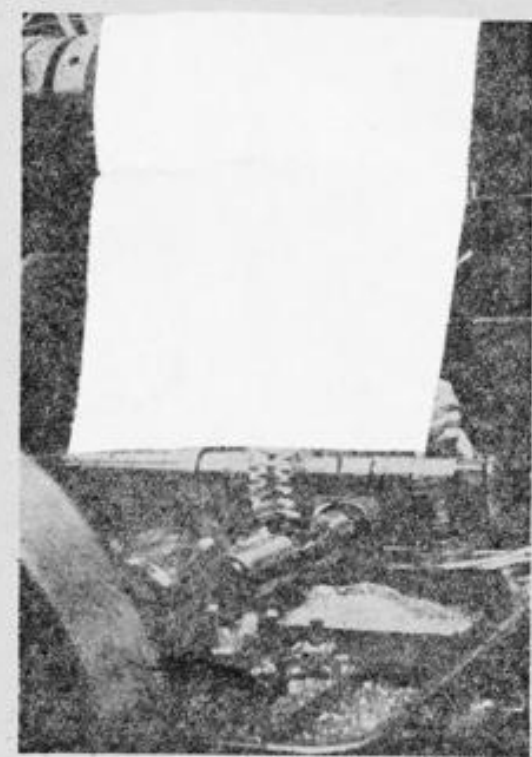
30. Oktober von 17.37 bis 6.23 Uhr

enthält er in seiner Art eine Fülle musikalischer Möglichkeiten, daß wir ihm eines der schönsten und wechselvollsten Haydn'schen Werke verdanken. Hier ist Natürlichkeit bis zur Volksmäßigkeit („Spinnerlied“) mit rokokohafter Schätzeriyyik, lässlich idyllisches mit erhabenem Pathos (Schlußvision) vereint und somit wirklich zur „Unsterblichen Musik deutscher Meister“ geworden.

In zwei Standardwerken Regers wetteiferten die Berliner und Münchner Philharmoniker. Dort die ursprünglich für zwei Klaviere, später unter Streichung von vier Variationen für Orchester bearbeiteten Beethoven-Variationen op. 86, in welchen die 11. der Bagatellen op. 119, ein „sanft-wohlmütiges, sonnig-verträumtes Gebilde“, in wunderbarer Vielgestaltigkeit und Phantasiefülle bis zur feingliedrigen und doch zur Krönung geführten Fuge über sich selbst hinausgehoben wird. Hier die Mozart-Variationen op. 122, mit Recht als „Regers anmutigstes und freudigstes Werk“ angesprochen. Ein symphonisches Gedicht „Viola“ nach Shakespeares „Was ihr wollt“ von dem Münchner Musikwissenschaftler Sandberger ist ganz in der ihm eigenen klangschwebenden Romantik verhaftet und rettet sich stets im rechten Moment mit leidenschaftlichem Schwung vor zuviel Süße. Eine g-moll-Serenade für Streichorchester von Reinecke ist ein harmonisch feingetöntes und rhythmisch grazioses Stück, das im fünften Satz auf das Anfangsthema zurückgreift und dadurch ein buntes Bilderbuch vor dem Hörer formal schließt. — In der Sendereihe „Das deutsche Singpiel“ hatte man mit Glücks lustigen Türkenstück „Der betrogene Kadi“ (Wien) einen guten Griff getan. Im Genre der weitaus bekannteren „Pilger von Mekka“ und deren Vorläuferin „Die Sklavin aus List“ gehalten, lernte man auch dieses, seinerzeit lang vertorengte Opus mit Freude kennen und schätzen. Besonders interessant ist dabei: Das in Trillern und Florituren glitzernde Zank-Duett Kadi-Fatime ist das Gleiche wie das Duett Agamemnon-Achilleus in dem Drama (I) „Iphigenie in Aulis“. Ein wohlgeklungenes Experiment auf die Vielseitigkeit der Musik! — „Meisterwerke deutscher Kammermusik“: Eines der vollendetsten Werke von Brahms, das ganz in südlicher Sonne leuchtende G-dur-Quintett op. 111 (Fehse-Quartett mit Steiner). Sinnlicher Wohlklang und leichte Schönheit in Werk und Wiedergabe! Ein frisches, unkompliziertes Stück lernte man in den Böhmischen Anton Rosetti (eigentlich Rödl, 1746–1792) Bläser-Quintett D-dur kennen und die ganze satte Pracht der böhmischen Wälder legte Dvorak in seine „Walderuhe“ für Cello und Klavier (von Beckerath-Stadelmann).

Grete Schütze

An der Zahnradfabrik



PK. Aufn. Kriegsber. Andres (All.)

Von morgens bis abends steht Fräiser L. an der Maschine. Wie im Weltkrieg schon, so arbeitet er auch jetzt wieder mit ganzer Kraft, um der Front die Waffen zu schmieden, deren sie für diesen Freiheitskampf bedarf.

NSDAP-KREIS UNTERTAUNUS

Dienststelle Bad Schwalbach
Rheinstraße 51 • Ruf 198 und 200

Versammlungskalender

Der Kreisleiter

Die Gaufraktion zeigt in den nachstehenden Orten, 20 Uhr, den Film: „Hundstille“ (Jugendverbot). 16 Uhr finden in den genannten Orten Jugendstunden mit den Kulturfürsinnen: „Netz aus Seide“ und „Hilfskreuzer auf allen Meeren“ statt.

- Donnerstag, 2. Nov. Esch. — Freitag, 3. Nov. Bernbach. — Sonnabend, 4. Nov. Heffrich. — Sonntag, 5. Nov. Kröftel. — Montag, 6. Nov. Wörsdorf. — Dienstag, 7. Nov. Wallrabenstein. — Mittwoch, 8. Nov. Bechthelm. — Freitag, 10. Nov. Heuerbach. — Sonnabend, 11. Nov. Ketternschwalbach. — Sonntag, 12. Nov. Panrod. — Montag, 13. Nov. Strinz-Trinitatis. — Dienstag, 14. Nov. Hennensthal. — Mittwoch, 15. Nov. Hohenstein. — Donnerstag, 16. Nov. Breithardt. — Freitag, 17. Nov. Steckenroth. — Sonnabend, 18. Nov. Hahn. — Sonntag, 19. Nov. Seitzenhahn. — Montag, 20. Nov. Bleidenstadt. — Dienstag, 21. Nov. Neuhof. — Mittwoch, 22. Nov. Orlen. — Donnerstag, 23. Nov. Oberbach. — Freitag, 24. Nov. Engenhahn. — Sonnabend, 25. Nov. Niederseibach.

Der Rundfunk am Dienstag

Reliessprogramm: 15—17 Uhr: Opernkonzert. — 20.15—21 Uhr: Violinabend mit Gerhard Taschner. — 21—22 Uhr: Hugo Wolf, ein Bild seines Lebens von Joachim von Delbrück.

Ritterbünde in alter Zeit

Ihre Blütezeit war im 14. und 15. Jahrhundert

* Lange Zeit gehörte die Stadt Nidda zur Grafschaft Ziegenhain. Unter deren Grafen wird in alten Akten viel ein Gottfried VI. im Zusammenhang mit der Geschichte des Nidda Landes genannt. So hat er 1333 Herchenhain in eine Stadt verwandelt. 1339 versetzte er dem Wiegand von Buches (Büches) für 100 Pfund Heller seinen Vogtweizen zu Berstadt. 1362 kaufte er den Edelknechten Peter, Hermann und Heinrich von Olffe (Ulfa) ein Gut zu Habirshausen (später ausgegangen) bei Nyde (Nidda) ab usw. Dieser Gottfried wird aber auch als Hauptmann des sog. Sternbundes aufgeführt, eines Bundes vorwiegend hessischer Ritter.

1362 entstand in der Wetterau der erste Ritterbund. 1367 wird in Schwaben die Gesellschaft der Schlägler und in Oberschwaben die Gesellschaft mit dem Schwerte und der Krone aufgeführt. In Hessen und den benachbarten Ländern trat 1371 die vorerwähnte Gesellschaft vom Sterne (Sternbund) und 1375 die Gesellschaft von den alten Minne auf und in Oberhessen die Gesellschaft vom Horne. In Wiesbaden der Löwenbund. Auch im 15. Jahrhundert entstanden noch zahlreiche Bünde dieser Art, wie beispielsweise 1410 in den mainzischen Ländern die Luchse. Ihre Blütezeit fällt in das 14. und 15. Jahrhundert, in die Zeit des Faustrechts also. Aus dieser Zeit wissen wir auch von Städtebünden. Diese Bünde hatten ursprünglich alle den einen Zweck, der Erhaltung des Friedens und des Rechts zu dienen, zumal eine starke Zentralgewalt fehlte. Wohl hatten deutsche Kaiser Gesetze, die den „Landfrieden“ betrafen, erlassen, wie schon Heinrich IV. 1103, Friedrich Barbarossa 1187 zu Nürnberg, Otto IV. zu Frankfurt 1208, Friedrich II. 1235 zu Mainz u. a. Der Erfolg war gering. 1495 wurde durch Maximilian I. auf der Reichsversammlung zu Worms am 7. August eine Urkunde unterzeichnet, die den sog. ewigen Landfrieden verkündete und zur Schlichtung aller Fehden ein Reichskammergericht einsetzte.

Aber noch 1515 sagt Franz von Sickingen der Stadt Worms Fehde an und überfällt „1515 in der Fasten“ 38 Kaufleute von Worms, die nach Frankfurt zur Messe wollten, belagerte später Worms, 1517 überfiel er bei Weisenau einen Warenzug, der Güter aus Augsburg, Nürnberg, Ulm usw. zur Frankfurter Messe bringen wollte und 1518 setzte er bei Worms über den Rhein und sagte sogar dem Landgrafen

Philipp von Hessen Fehde an. Die Bergstraße und das Gerauer Land wurden schwer heimgesucht, Arheigen gebrandschatzt und Darmstadt belagert. Philipp der Großmütige mußte sich den Friesen für 35000 Gulden erkaufen. Wohl belegte der Kaiser den Friedensbrecher mit der „Acht und Aberacht“ aber er besaß nicht die Macht, gegen ihn vorzugehen. Daher bildeten sich Bünde besonders der Städte und später der Ritter, die dem Selbstschutz dienten. Allmählich wurden sie mehr und mehr reine Interessengruppen. Dadurch traten sich bald Landesfürsten, Adel und Städte schroffer gegenüber, so daß es beispielsweise zu den vorerwähnten durch Sickingen verursachten Ereignissen kommen konnte.

So richtete sich auch der Sternbund gegen das seine Stellung mehr und mehr festigende Landesfürstentum, und zwar gegen den Landgrafen Hermann. Jede Vereinigung trug ein bestimmtes Abzeichen, nach dem sie meist genannt wurde. Die Stierner trugen einen Stern als Abzeichen, der aus dem Wappen der Grafen von Ziegenhain entlehnt war. Etwa 2000 Ritter, Freiherren und Grafen aus Hessen, Westfalen, Buchonien und Franken gehörten ihm an. Aus unserer engeren Heimat die Grafen von Isenbutg-Büdigen, Friedrich von Lillberg, Philipp von Falkenstein und Herr von Butzbach und Münzenberg. Auf der Seite des Landgrafen standen nur wenige ihm verwandte und befreundete Herren, dafür aber fast alle größeren Städte, soweit sie nicht wie beispielsweise Nidda seinen Gegnern zu Lehen gegeben waren. Die Städte waren dem Adel, unter dessen Gewalttätigkeit sie oft zu leiden hatten, feindlich gesinnt. Bei diesen Kämpfen des Landgrafen gegen den Sternbund hatten besonders Hersfeld, Frankenberg, Hadamar und Wetzlar sehr zu leiden. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Der Landgraf setzte sich allmählich gegen den Bund durch, obwohl er oft in große Bedrängnis kam. Schließlich zerfiel der Bund. All diese Bünde hatten eine feste Ordnung. An der Spitze stand ein Hauptmann, oft auch mehrere. Jährlich einmal kamen die Mitglieder zusammen in dem sogenannten Kapitel.

Diese Bünde dienten also ursprünglich einem guten Zwecke, wandelten sich aber zu Interessengruppen und zuletzt waren sie schließlich nur noch reine Turniergeellschaften, um dann mit dem Aufhören der Turniere ganz zu erlöschen.

Mayer

Dringender Rat!

Anschrift in jedes Reisepäck

Immer wieder wird gegen die Vorschriften verstoßen, daß der Aufgeber von Gepäck oder Express in die Stücke obenauf einen Zettel mit seiner Anschrift (Name, Wohnort, Wohnung, möglichst auch Aufgabe- und Zielbahnhof) einzulegen hat. Nur so leicht löst sich die von der Bahn angebrachte Bekleidung und die Außenanschrift des Aufgebers oder wird unleserlich. Vor allem bei Kisten und Ballen kommt das sehr oft vor. Die Folgen sind für den Aufgeber bisweilen geradezu verhängnisvoll: Gegenstände, die zur Zeit überhaupt nicht wieder zu beschaffen sind und dringend gebraucht werden, wie Kleidungs- und Wäschestücke, Federbetten usw. können erst nach monatelangen Ermittlungen, dem

Eigentümer zugestellt werden, unter Umständen gar nicht mehr. Auch wenn die Stücke und der Inhalt genau beschrieben werden, ist es sehr schwer, sie wieder aufzufinden, so sehr sich die Eisenbahn auch darum bemüht, besonders wenn sie auf einem weit entfernten Bahnhof überzählig vorgefunden werden.

Deshalb der dringende Rat für jeden Auftraggeber: Die Innenanschrift nicht vergessen! Erinnert sich der Auftraggeber erst bei der Aufgabe daran, mag er die verschlossenen oder verschnürten Stücke auf dem Bahnhof noch einmal öffnen und die Anschrift hineinlegen! Die kleine Mühe, die dafür aufgewendete Viertelstunde lohnt sich allemal!

Am dringenden ist die Mahnung für die, die wertvolle Teile ihrer Habe in weniger fliegergefährdeten Orte verlagern oder nach Fliegerangriffen das, was sie gerettet haben, aufgeben.

Bettwäsche im Hotel

Dauergäste, Umquartierte, Bombengeschädigte

Die Beherbergungsbetriebe erhalten von den Wirtschaftsmätern keine Bettwäsche mehr. Nur ein Teil von ihnen, der als versorgungswichtiger Passantenbetrieb gilt, kann unter bestimmten Voraussetzungen über die Wirtschaftsgruppe Beherbergungsgewerbe Bettwäsche bekommen. Schon daraus ergibt sich der Notwendigkeit, daß die Hotels und sonstigen Beherbergungsbetriebe eine Art Kriegsregelung für die Bettwäsche einführen, die sich aus dem gleichen Grunde auch auf die übrige Gebrauchswäsche in den genannten Unternehmungen erstrecken muß. Hier ergeben sich gewisse Folgerungen auch für die Gäste. Aus einer Verlautbarung der Reichsgruppe Fremdenverkehr geht in diesem Zusammenhang hervor, daß die Beherbergungsbetriebe mit Zustimmung ihrer jeweiligen Bezirksgruppe, die vorher einzuholen ist, ihre Dauergäste zum Mitbringen der Bettwäsche auffordern können. Auch allgemein werden neuerdings die Gäste darauf hingewiesen, daß es wünschenswert sei, wenn sie die Bettwäsche mitbringen. Sie haben dann vielfach mehr Aussicht auf Unterkommen. Der Beherbergungsbetrieb ist verpflichtet, bei mitgebrachter Bettwäsche den Bettpreis um 10 vH zu senken.

Bei der Unterbringung Umquartierter ist eine Empfehlung der NSV. von Bedeutung, wonach diese Volksgenossen eigene Bettwäsche mitbringen sollen. Handelt es sich um die Quartiergebe für Ausgebombte, dann wird in Verbindung mit der NSV. und den zuständigen Wirtschaftsämtern nach Lösungen gesucht. Sofern Bombengeschädigte lediglich für einige Tage in Passantenbetrieben untergebracht werden, muß der Betrieb die Bettwäsche stellen.

Ausgemerzt — — —

Schieberhepar zum Tode verurteilt

Das Ehepaar Hubert und Martha Klementz aus Berlin betrieb seit 1942 bis Ende 1943 einen umfangreichen Schleichhandel mit Mangelwaren verschiedenster Art. Kl. war in den letzten Jahren seiner Berufstätigkeit nur selten nachgegangen und trieb sich in Gastwirtschaften herum, wo er die Bekanntheit von gleichen Gesinnungslumpen suchte, die verknappte Ware verschoben.

Seine Frau, der wegen Unzuverlässigkeit die Ausübung ihres früheren Gewerbes als Heilpraktikerin verboten worden war, suchte sich die Abnehmer aus den Kreisen ihrer ehemaligen Patienten, von denen sie nach wie vor einen großen Zulauf hatte. Beide unternahmen ständig Schieberfahrten nach Süddeutschland, wobei sie stets 1. Klasse fuhren und entsprechend großzügig auftraten.

Das Sondergericht Berlin verurteilte die beiden gewissenlosen Schieber, die sich in ganz erheblichem Umfang an Kriege bereichert hatten, zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Kochst du deinen Kaffee richtig? Die Kaffee-Ersatz-Mischungen, die jetzt in den Handel kommen, sind außerordentlich ergiebig. Es genügt tatsächlich, wenn man davon auf 1 Liter Wasser 2 gestrichene Teelöffel = 8 Gramm nimmt. Man setzt die Mischung mit dem kalten Wasser an und läßt sie einmal gut durchkochen. Man wird feststellen, daß das gewonnene Getränk durchaus kräftig und angenehm schmeckt und daß es Verschwendung wäre, mehr zu verbrauchen. Es gibt noch Packungen, deren Zubereitungsvorschrift auf 12 Gramm je Liter lautet, wenn man aber nach dem hier angegebenen Rezept verfährt, dann genügen auch bei diesen Kaffee-Ersatz-Mischungen 8 Gramm vollaus.

Für Führer und Volk

geben ihr Leben

Erwin Harder, Gefr., Inhaber des Inf.-Sturmabz. in Silber, E. K. 2. und Verwundetenabz., im bühnenreichen Alter von 20 Jahren im Osten. In tiefer Trauer: Karl Harder, Wiesbaden, Gustav-Adolf-Str. 7.

Bert Böhlander, Parteigenosse, H.-Sturmabz., Kriegerfreiwilliger der Weissen, inf. des Panzerkampfabzeichens, im Alter von 18½ Jahren in soldatischer Pflichterfüllung als Melder, am 16. Aug. 1944 im Abwehrkampf im Westen. In tiefer Trauer: Bezirksratkommissar H. Böhlander und Frau Betty, geb. Sciba, und Geschwister, sowie alle Angehörigen. W.-Bierich, Horst-Wessel-Str. 34.

Erwin Götz, Obergefr., in einem schweren Art.-Regt., Inhaber der Ostmedaille und KVK. 2. Kl. mit Schwertern, am 15. 10. 1944 im 23. Lebensjahre bei den schweren Kämpfen im Osten nach 3½ Jahren treuer Pflichterfüllung. In tiefer Trauer: Frau Erna Götz, geb. Becker, Eltern und alle Anverwandten. W.-Bierich, Wilhelmstraße 16, Vordergasse 11.

Parteigenosse Fritz Henckel ist nicht am 24. Oktober, sondern am 24. September 1944 gefallen.

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Fritz Lang, 47 Jahre, Fritz Lang, geb. Mathias, 44 Jahre, Doris Lang, 17 Jahre. Für die trauernden Schwestern: J. Frohnepfel, Wiesbaden, Z. Z. Steingasse 10, Straßburg, Beerdigung, 31. Okt., 14.15 Uhr, Südfriedhof.

Georg Sauerborn, Grenadier, Elisabeth Sauerborn, geb. Kraus, Fritz Schmidt (Pflegerin), in tiefem Leid: Familie Franz Sauerborn u. alle Angehörigen. Z. Z. Wiesbaden, Luisenstraße 6. Die Beisetzung hat bereits stattgefunden.

Augusto Lichte, geb. Steltz, im 27. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Lichte, Z. Z. Stadt. Krankenhaus, Beerdigung hat stattgefunden.

Margarethe Lorey, geb. Wittgen, geb. 11. 3. 1881, gest. 12. 9. 44 in Darmstadt. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Emilie Fey, geb. Wittgen, Wiesbaden, Bückerstraße 14.

Käthe Amthor, 35 Jahre. Die tief trauernden Geschwister und alle Verwandten. Beerdigung: 31. 10., 12.15 Uhr, Südfriedhof.

Es starben:

Max v. d. Nahmer, 21. 10. 1944, nach kurzem Leiden im Alter von 83 Jahren. In tiefer Trauer: Lina v. d. Nahmer, geb. Gasseit, Elfrida v. d. Bruck (Tochter), Bad Schwalbach, Bitterfeld. Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Robert Ulrich, Allein inhaber der Firma Robert Ulrich vormals Bernhard Jacoby, Wiesb., am 5. Okt. 1944 nach einem arbeitsreichen vorbildlichen Leben. In stiller Trauer: Arthur und Albert Ulrich.

Fritz Bug, im 57. Lebensjahre. Sein Leben war Arbeit und Fursorge für seine Lieben. In tiefer Trauer: Maria Bug, geb. Schwab, und Kinder. Wiesbaden, Weinbergstr. 20. Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Heinrich Hilgers, am 27. Okt. 1944 im Alter von 67 Jahren nach längerer schwerer Krankheit. In tiefer Trauer: Frau Karoline Hilgers, geb. Charil, u. Tochter, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Römerberg 26. Beerdigung: Dienstag, 31. Okt., 8.15 Uhr, Nordfriedhof. Trauerfeier am gleichen Tage, 7 Uhr, Maria-Hilf-Kirche.

Karl Kellcke, 76 Jahre alt, nach langem Leiden. In tiefer Trauer: Amanda Kellcke, Riehstraße 2, Trauerfeier: Mittwoch, 1. Nov., 16.30 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Wilhelm Hepp, am 26. Okt. 1944, im Alter von 40 Jahren nach langem schwerem Leiden. In tiefer Trauer: Frau Else Brölz, geb. Hepp, und alle Verwandten. Wiesbaden, Ruhbergstr. 6. Beerdigung: 30. Okt., 8.30 Uhr, Nordfriedhof.

Ludwig Mundschien, 81 Jahre alt, nach kurzer Krankheit. Die trauernden Kinder, Wiesbaden, Rüsselheim, 30. Oktober 1944. Die Beerdigung: Dienstag, 31. Okt., 15.45 Uhr, Südfriedhof.

Anna Jäger, geb. Wolf, nach langer Krankheit jedoch plötzlich und unerwartet. In stiller Trauer: Fritz Jäger und alle Verwandten. Heilmundstr. 28, III. Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Einäscherung in aller Stille statt.

Charlotte Bamberger, 64 Jahre alt, Verstorbenen: Mutter und Schwester. Wiesbaden, Hainstraße 9 (Biersieder Höhe). Trauerfeier: Dienstag, 31. Okt., 11.45 Uhr, Südfriedhof.

Elise Fenski, geb. Fenski, nach langem Leiden im 82. Lebensjahre. In tiefer Trauer: Käthe und Magda Fenski, nebst allen Angehörigen. Wiesbaden, Adolfsallee 59 P. Uitzmannstadt, den 28. Oktober 1944. Einäscherung findet in aller Stille statt.

Auguste Schellenberg, nach langem schwerem Leiden, in tiefem Schmerz: Paula Schellenberg, Wiesbaden, Adolfsallee 21, den 23. Okt. 1944. Die Einäscherung fand in der Stille statt.

Karoline Schulz, geb. Steudler, 71 Jahre, nach langem schwerem Leiden am 28. Oktober 1944. In tiefer Trauer: Joseph Schulz und Angehörige. W.-Bierich, Sockengasse 7. Beerdigung: Dienstag, 31. Okt., 14.15 Uhr, Biebricher Friedhof.

Verlobtes:

Jean Kaiser, Wiesbaden, Jahnstraße 22. Fhj.-Utz. Gerd Pitzkecker, Z. Z. Michelbach (Nassau).

Stellenangebote

Einkehr auf Provinzialbasis v. Großhandlungsgesch. Zuschr. unt. „Ostmark“. 4975 WZ.

Portier, Page, Heizer u. Hausdiener gesucht. Hotel Rose, Krieldelstraße 7.

Heizer gesucht, 4378 WZ.

Hausmeister für Haus Alwinenstr. ges. 1. Zimmer mit Küche u. Nebenräume vorh. Heizung u. etwas Gartenarb. muß übern. werden. Zuschr. an Hausverwalt. Dr. Schmidt, Taunusstr. 13.

Kontoristin, mit allen Büroarbeit, ver. in Dauerstellung ges. 2784 WZ.

Schreibhilfe, gebild., Steno, Masch., 2-mal wöchentlich nach Dienst v. Arzt zum Diktat gesucht. 4935 WZ.

Stütze, auch ältere, für gehbehind. Frau ges. Wohnmöglichkeit vorhand. Yorkstraße 6, I.

Putzfrau von 8—11 Uhr zweimal wöch. gesucht. Vereinbarung Telefon 24203.

Aelt. Frau zu alt. Dame für 2 Stunden Hausarbeit tägl. gesucht. Gut möbl. Mans. in Villa steht zur Verfü. 755 WZ.

Frau od. Frä., alleinstehend, arbeitsf. (auch älter) für gepfl. Einfam.-Haus am Stadtrand gesucht. 758 WZ.

Hausgehilfin od. Tagelöhner, auch Alt. für gepfl. Haushalt gesucht. Taunusstr. 58, IV. (Deutsch. Haus) T. 28276.

Monatsfrau od. Haushilfin sofort gesucht. Evtl. kann ein Zimmer zur Verfügung gestellt werden. Näheres Meixler, Taunusstraße 31, I.

Stellengesuche

Dipl.-Landwirt, langj. Erfahrungen, beherrscht russ. Sprache, sucht pass. Beschäftigung. 756 WZ.

Herr, 62 Jahre, im Hofeisch u. Behörd. tätig gew., s. Beschäft. 6391.

Kontoristin, perf. in Steno u. Schreibmaschine, sucht für halbe Tage Beschäftigung zum 1. Nov. od. sp. 6376.

Chem.-techn. Assistentin sucht neuen Wirkungskreis. 6358 WZ.

Sprechstunden- u. Bürohilfe für halbe Tage von jung. geb. Frau gesucht. Selbstständigkeit u. erf. Kenntnisse vorhanden. 754 WZ.

Wirtschaftlerin, unabhängig, sucht in groß. Haushalt Beschäftigung. 6364 WZ.

Dame, 39 J., Westf., schlicht, einfach, mit sehr gut. pflegerischen Kenntn. u. langjähr. hauswirtsch. Erfahrung, sucht entspr. Posten in Haushalt evtl. als Sanitäts- od. Werkswestler in groß. Unternehmungen Wiesbaden oder Umgebung (ohne Steno und Schreibmasch.). auch Lazarett. 6370.

Frau, Mitte 30, firm in allen Zweigen des Gaststättenwesens, sucht verantwortl. Post. auch in Kantine od. Gemeinschaftsverpflegung. 722.

Frau, gebild., älter, kinderlieb, sucht selbstst. Haushalt mit Kindern auf dem Lande zu führen. 6374 WZ.

Fräul., Alt., sucht mittags Arbeit. 6379.

Wohnungsmarkt

Wohnung im Umkreis bis 40 km von Mainz, von Alt. gebild. ruh. Ehep. gesucht. Möbel vorhanden. 4954 WZ.

1—2 Zimmer, möbl., leer, auch mit Möbelerneuerung, von Alt. Ehep. (Mileg.) gesucht. 751 WZ.

1—2 Zimmerwohnung gesucht, Möbel werden übernommen. 757 WZ.

Zimmerangebote

2-Bett-Zimmer mit Küchenbenutz. sof. zu vermieten. Frau Maria Schmidt, Zorn über Bad Schwalbach.

Zimmergesuche

Zimmer, möbl., mögl. mit Heizung u. fließ. Wasser, in guter Lage, von Dame ges. Wäsche kann gestellt werden. 751 WZ.

Schlafzimmer, möbl., od. auch 1 od. 2 leere Zimmer von Kaufmann sofort gesucht. 6360 WZ.

Zimmer, möbl., mit Heizung, fließ. W. u. kl. elektr. Anschluß, von höherem Beamten Kurviertel, Nerotal, Sonnenberger Straße gesucht. 741 WZ.

Zimmer, möbl., in Bad Schwalbach u. Umgeb. von junger Frau mit 12-jähr. Tochter, totalf. lieg. ges. sof. gesucht. Haus. Näh. u. Büroarbeit od. Krankenpflege wird über. Eiz. zuschr. 572 WZ., Bad Schwalbach.

Zimmer, teilmöbl., mit Kochgebl., in ruh. Lage von Dame ges., über. ev. Wohnung od. Hausverf. 750 WZ.

1 od. 2 Zimmer mit Küchenbenutz. v. 2 ruhigen Damen in gut. Hause ges. Wäsche u. Geschirr vorhanden. 2785.

Wohn- u. Schlafzim., möbl., mit Küche in gut. Wohngeb. sucht fliegergesch. Ehepaar (Mann Zahnarzt I. R.). Rheinblickstr. 9, Luchs. Telefon 27907.

2 Zimmer mit Küche von Alt. ruh. Ehep. sofort gesucht. 6384 WZ.

Zimmer, leer, mit Küche od. Küchenbenutz. von berufstät. Frau gesucht. 744 WZ.

Tiermarkt

Bullen, 10 Monate alt, u. Einstellrind verkauft Seuburger, Web.-Bierfeld, Langgasse 36.

2 Rinder, 1 Jahr u. ½ Jahr, zu verk. Adam Adam, Fischbach über Bad Schwalbach.

Fahrruk, jung, tragend, zu verkaufen. Heinrich Wolf, Ramschied.

Ferkel zu verkauf. Strack, Bad Schwalbach, Bahnhofstraße 2.

Ferkel, schön, zu verkaufen. Maurer, W.-Erbenheim, Werner-Möders-Str. 54.

Schöne Läufer zu verkauf. W. Krieger, Born über Bad Schwalbach.

Milchziege, jung, gut, geg. Schlachtziege zu tausch. Martin Ritz, Oberwölfl. I. Rhg., Marktstr. 17.

4 jg. Wühner, 4er Br., geg. 2 jg. Gänse od. Schlachthasen zu tausch. Emmelholtz, W.-Freudenberg, Fliegerweg 14.

1 Paar brün. Krüper A.R. 43, zu verk. od. g. schlachtreife Hasen o. Henne abzugeben. Reidelbach, Klopstockstr. 7.

Verloren — Entflogen

Geldbörse br., mit Reißverschluß, Inh. 2 Schlüssel, 1 Brillantenring, etw. Geld, Freitag nachm. v. Martin, Augusta-Mainzer Str. verloren. Gute Belohn. Näheres Telefon 23492.

Geldbörse, rot, mit hohem Inhalt, verloren. Gute Belohn. gibt Fundbüro.

Mappe mit Ausweisen und Lebensmitteleinzelnen Sonnabend, 16 Uhr, Yorkstraße 15 bis Yorkstr. 14 verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Siegler, Yorkstraße 14.

Damenbrieftasche mit Inhalt am 26. 10. auf dem Weg Bad Schwalbach bis Steckenroth verloren. Geg. Belohn. abzugeben. Bürgermeister Steckenroth.

Regenmantel, br., auf d. Weg Kuchbrunnen, Rumbach 20. Okt. abends verloren. Nickel, Rumbach, Ostpr.-Str. 7.

Sechshundfahrradhandschuh 13. Okt. Parkstr. Nähe Blumenwiese verlor. Belohn. Witt, Mainzer Str. 31. T. 28163.

O.-Weilhandschuh, beige, Bierstädter Höhe-Wilhelmsberg, Wiesbaden, Weg Beloh. Wiesb. Zeitung, Schaller.

1 P. neue Sporttrümple für HJ-Junge a. d. Bank Parkplatz Rückd. d. Di. bei Stammier, Liegengelassen. Strube, Albrechtstraße 10.

Der Soldat, welcher am 25. 10. 18 Uhr das rote Kindermantelgätschenchen fand, wird gebeten, dasselbe Dotzheim, Idsteiner Str. 6, I. g. Bel. abzugeben.

Klempn., schw.-grau kariert, vor 3—4 Wochen in der Schwalb. Str. verlor. Gute Belohnung gibt Ludwig, Karl-Ludwig-Straße 5.

Rote Basttasche mit Lebensmitteln, Pelzmütze u. Reisebesteck Nerotal zum Bahnhof verlor. Nerotal 54. T. 27869.

Schlüsseltasche verlor. 24. Okt. zu verk. 17 Uhr v. Saalg. Kochbrunn, Palast-Hotel, Geg. Belohn. abzugeben. Engel, Ziegenhain, Taunusstr. 14 (Laden).

2 lange Schlüssel an Schnur zur Hotel Dahlheim und Kriegerdenkmal am 27. Okt. verloren. Abzug geg. Bel. Teichert, Taunusstraße 41.

Wellensittich, grünlich, 29. 10. entfl. Gute Belohn. gibt Stiehl, Adolfsallee 53, Part.

Verschiedenes

Weitere Haus- und Verbr.-Versicherungen übernimmt erf. Fachmann. Carl Hessemer, Bismarckring 8.

Feuersicher, Lieferant Paket 30 u. 60 Rpf. 15—17 Uhr. Kohlenhandlung A. Stiller, Söhne, Moritzstr. 50.

Aelt. Dame übernimmt Pflege. Kindererzieher u. Unterricht, auch die Küche lehr. ger. Zimmer muß gest. w. 6354.

Unterkunft für einige Wochen auf d. Land von Ehepaar ges. Frau über. Hausarbeit. 730 WZ.

Frau, älter, alleinstehend, findet Aufnahme in gutem Haushalt. 753 WZ.

Gute Damenschneiderin nimmt noch ein. Kunden im Zentr. Wsb. an. 6371.

Weiche Frau flickt Herrenwäsche und stopft Stühle. 6365 WZ.

Frau aus Sonnenberg sucht Flick- und leichte Näharbeit. 6365 WZ.

Wer bessert Kleidung u. Wäsche für berufstät. Alt. Herrn aus? 758 WZ.

Wer schneidet 1 Ztr. Kraut ein oder verleiht Hobel? 2788 WZ.

Dame hilft beim Einpacken u. Umziehen. 734 WZ.

Für guten Flügel od. Klavier wird beste Unterbringungsmöglichkeit am Stadtrand geboten gegen geringe Benutzung. Telefon 21098.

Klavier zu vermieten nach Stadtrand oder weiter. 6383 WZ.

Klavier zu verm. (Stadtrand). 6356 WZ.

Klavier, neu, zu vermieten. 736 WZ.

Stuhlflügel, neuwertig, in nur gute Hände nach Stadtrand oder weiter zu vermieten. 6382 WZ.

Wer hackt Holz in der Parkstraße? Telefon 28520.

Wer bringt Hausgärten für den Winter in Ordnung? Dambachstr. 16.

Wer bringt 6 Zentner Kartoffeln von Baldunstein-Lehn nach Wiesbaden mit? Meyer, Wiesb., Herderstraße 13.

Wer nimmt Zimmerreinigung mit n. Butzbach (Oberhessen)? 6375 WZ.

Wer bringt von Oberbiefenbach bei Limburg 15 Zentner Kartoffeln mit? Wilh. Brühl, Bismarckring 36 I.

Wer kann einige Möbel u. Kisten mit in die Gegend v. Nürnberg nehmen? Zuschr. 739 WZ.

Wer kann einige Möbel u. Kisten mit nach Berch (Thür.) Kr. Meiningen